gemehrt, so daß der See im letzten Sommer von etwa 45 Paaren bewohnt war. — Die Zahl der flügge gewordenen und im Herbst fortgezogenen Jungen betrug 91. Sie hätte nach der Anzahl der Brutpaare größer sein müssen, aber das außergewöhnlich trockene Jahr gestattete dem Raubzeug, besonders den Füchsen, Zugang zu vielen Nestern, die dann auch prompt ausgeraubt wurden. — Zum ersten Mal gab es in diesem Jahr Anzeichen von kolonieweisem Brüten, und zwar wird das durch die jungen brutfähig werdenden Schwäne eingeführt. Sie halten sich noch etwas zu den andern Junggesellen und bleiben in der von jenen bevorzugten Ecke, haben aber andererseits schon den Bautrieb und legen ihre Nester nahe zusammen und in derselben Bucht an. Das würden alte Brutpaare, besonders deren Männchen, nie tun. — Ob diese jungen Brutpaare den Geselligkeitstrieb auch für die Zukunft beibehalten, muß abgewartet werden.

Die Höchstzahl der Jungen eines Brutpaares im letzten Jahr war 9. — Gestorben ist auf dem See anscheinend kein alter und kein größerer junger Schwan. Dagegen habe ich von anderen ostpreußischen Seen von Schwanensterben gehört. — Wie immer blieben die Schwäne, bis der Frost sie durch Schließen des Sees zum Fortziehen zwang. 1936 zogen sie gar nicht fort, sondern erst bei stärkerer Kälte am 14. 1. 1937. Rückkehr am 4. 3. 1937. In diesem Jahr verließen sie den See am 12. 12. 1937. Der Abzug der Junggesellen erfolgt immer früher, etwa Ende Oktober.

Obwohl die Schwäne in diesem trockenen Jahr bei flachem Wasserstand in der Mauserzeit den Fischern eine Anzahl Reusenbügel durch Heraufsteigen auf die Netze zum Putzen der Federn zerbrochen haben, ist ihnen kein Leid geschehen. — Im Monat April konnte man an 400 Schwäne, Brutschwäne und andere, gleichzeitig auf dem See zählen.

W. von Sanden-Guja.

Schriftenschau.

Archer, Sir Geoffrey, and Eva M. Godman. The Birds of British Somaliland and the Gulf of Aden. Their life Histories, Breeding Habits, and Eggs. Vol. I—II. With 16 coloured Plates by Archibald Thorburn and 4 coloured Plates of Eggs by Henrik Grönvold. Maps and Photograps. Imp. 8°. XCVI + 626 pp. London (Gurney & Jackson) 1937 [Preis gebd. £ 3, 3 s.]. — Als hervorragender Kenner des Landes, in dem er seit 1912 hohe Verwaltungsposten bekleidete und an dessen Spitze er in den stürmischen Jahren 1919—1922 als Gouverneur stand, hat Sir Geoffrey Archer mit dieser umfangreichen Monographie der Vögel von British Somaliland die Literatur über afrikanische Vögel um ein neues Prachtwerk bereichert. Die beiden vorliegenden Bände umfassen außer einer ausführlichen Einleitung, in der Erforschungsgeschichte, Physiographie, Faunistik und Ethnologie des Landes behandelt werden, die Mehrzahl der Großvögel von *Struthio* bis zu den Tauben; die beiden noch in Aussicht gestellten Bände werden den restlichen Vogelgruppen gewidmet sein, beginnend mit den Kuckucken und endend mit den *Passeres* — alles in allem werden es 422 Formen, darunter 170 Arten Brutvögel, sein, die in dieses Werk Aufnahme fanden. Es ist nicht von einem zünftigen Ornithologen und Wissenschaftler geschrieben, sondern von

einem „sportsman-naturalist", der das Erlebnis der Begegnung in freier Natur mindestens so hoch, wenn nicht höher einschätzt als die gedankliche Abstraktion von allem Casuellen, und diese Eigenschaft des Tatmenschen hat dem Buch ein sehr charakteristisches Gepräge aufgedrückt. Wer als Fachornithologe hier Belehrung sucht, findet sie zwar, aber es wird ihm nicht so bequem gemacht wie in den übersichtlich und planvoll gegliederten Werken eines CHAPIN oder BANNERMAN, um nur zwei der neuesten afrikanischen Standardwerke zu nennen, und nach vielem, was der Spezialist in einer so umfangreichen Monographie erwartet, wird er umsonst herumblättern. Wenn sich der Verf. darauf beschränkt hätte, nur das mitzuteilen, was über die Verbreitung und die Lebensweise der Vögel in British Somaliland und am Golf von Aden bisher bekannt geworden ist, dann wären wohl nicht 4 Bände, sondern es wäre nur ein einziger Band zustande gekommen. So aber wird gar oft ein gut Teil der afrikanischen Literatur erneut referiert, was zwar sehr dazu beiträgt, das Lebensbild einzelner Arten abzurunden, was der Fachmann jedoch vielfach gern entbehrt haben würde. Aber weniger an ihn wendet sich der Verf., als vielmehr an den wissenschaftlich interessierten Sportsmann, einen besonders in angelsächsischen Ländern sehr verbreiteten Typ, dem die Wissenschaft von jeher viel zu verdanken gehabt hat, und er vor allem soll wohl durch dieses Buch zu weiteren Hilfeleistungen angespornt werden. Das geschieht weiterhin aufs wirksamste durch hervorragend schöne Bunttafeln, mit denen sich der große Meister der Vogeldarstellung ARCHIBALD THORNBORN ein Denkmal gesetzt hat; es sind, wie in der Einleitung hervorgehoben wird, wohl seine letzten Schöpfungen und die einzigen Bilder exotischer Vögel, die sein Pinsel hat erstehen lassen. Sehr zu rühmen ist auch die Ausstattung durch Karten und Lichtbilder, welch letztere uns vor allem mit Landschaft und Volk bekannt machen.

Als Grundlage für die Ornithologie von British Somaliland haben dem Verf. nicht allein seine durch Jahre geführten Tagebücher, sondern auch eine eigene Sammlung von über 3000 Bälgen und 1000 Gelegen gedient. Er ist der Entdecker von *Columba oliviae* Clarke, *Heteromirafra archeri* Clarke und anderen auffälligen Arten. Str.

BARTELS, M. & H. Uit het leven der neushoornvogels; De Tropische Natuur 26, 1937, p. 117—127, 140—147, 166—173. — Gleichzeitig mit der brutbiologischern Erforschung afrikanischer Nashornvögel (durch HOESCH und MOREAU, vgl. Orn. Monatsberichte 1937, p. 106) hat diejenige der Nashornvögel von Sumatra und Java eingesetzt, von denen diese mit ganz hervorragenden Aufnahmen reich ausgestattete Abhandlung handelt. Sie hat zum Gegenstand: *Buceros rhinoceros*, *Anthracoceros coronatus convexus*, *Anthracoceros malayanus* und *Rhyticeros plicatus undulatus*. Alle diese Arten nehmen natürliche Höhlungen in lebenden Urwaldbäumen an. — *Buceros rhinoceros*: Vermauerung des Nesteinganges hauptsächlich oder ausschließlich mit den Auswürfen der eingeschlossenen Vögel, und zwar zu Anfang wohl ausschließlich durch das ♀, und wenn dieses die Bruthöhle verlassen hat, wahrscheinlich durch das zurückbleibende Junge allein ohne elterliche Hilfe. Das Mauern geschieht mit den flachen Seiten der Schnabelspitze. Einmal wurde ein Junges dabei beobachtet, wie es Faeces und trockenes Material (Faeces aus einer früheren Brutperiode?) als Mörtel verwendete. ♂ füttert hauptsächlich mit Baumfrüchten, die in der Speiseröhre transportiert und dem ♀ einzeln überreicht

werden. Oft werden auf diese Weise viele kleine Früchte (z. B. bis zu 58 Ficus-Früchte) zugleich herangebracht. Bruthöhle völlig trocken und frei von Exkrementen, da sich die Höhlenbewohner durch den Nestspalt hinaus entleeren. In einem Falle konnte das Ausbrechen des ♀ aus der Bruthöhle beobachtet werden, es nahm 10 Minuten in Anspruch. ♀ konnte sogleich völlig „normal" fliegen, obwohl es schätzungsweise 3 Monate in der Höhle zugebracht hatte. ♂ nahm nun von seinem Partner nicht auffällig Notiz und fütterte das Junge durch den Nestspalt zunächst allein weiter, erst nach einer Woche darin auch vom ♀ unterstützt. Sofort nachdem das ♀ ausgebrochen war begann das Junge den Nesteingang wieder zu vermauern, und zwar mit den Brocken des früheren Mörtels und später auch mit Resten seines eigenen Auswurfs. ♀ läßt sich bereits 1—1½ Monate, bevor es die Bruthöhle bezieht, durch das ♂ unter Bettelrufen und Bettelbewegungen füttern. In allen 6 kontrollierten Fällen nur 1 Junges. — *Anthracoceros coronatus*: Mörtel zur Verschmälerung des Nesteinganges hauptsächlich aus Erde, die wahrscheinlich durch das ♂ herbeigetragen wird; dieser Mörtel ist äußerst hart und widerstandsfähig, wahrscheinlich mit Speichel gebunden. Auch bei dieser Art läßt sich ♀ vom ♂ füttern, bevor es die Bruthöhle bezieht. — *Anthracoceros malayanus*: Eine gefundene Bruthöhle nur 4,5 m überm Boden; ♂ trug dem eingeschlossenen ♀ regelmäßig trockene Blätter und Zweige zu, die dieses übernahm. Fütterung des ♀ hauptsächlich mit Baumfrüchten, später, nachdem das Junge geschlüpft war, auch viel Insekten, einmal auch Vogeleier. — *Rhyticeros*: drei Bruthöhlen gefunden, 18—26 m über dem Boden. Mörtel (fast) ausschließlich aus Nahrungsresten, wohl zumeist ausgeworfenen, wird nur von dem Höhlenbewohner selbst verarbeitet. In einem Falle konnte das Junge gleichzeitig mit dem ♀ bei der Arbeit gesehen werden, dabei dienten die Faeces des Jungen als Material. An einem Nestspalt sahen die Verf., daß das Junge die Nahrungsbrocken niemals direkt vom Vater entgegennahm, sondern stets auf dem Umweg über die mit ihm eingemauerte Mutter. Ueber die Mauser der letzteren konnte nichts Genaues ermittelt werden. Ein zugleich mit seinem halberwachsenen Jungen aus der Bruthöhle gezogenes ♀ konnte ohne Mühe fliegen, alle Flügel- und Schwanzfedern waren vorhanden. Verff. fanden zwar in Gestalt von Flügel- und Schwanzfedern, die in der Bruthöhle lagen, den Beweis dafür, daß das ♀ hier eine Großgefiedermauser durchmacht, sie vermuten aber, daß diese nie zu temporärer Flugunfähigkeit führt. In jedem Falle wurde stets nur ein lebendes Junges in der Bruthöhle gefunden, obwohl das Gelege (zuweilen oder stets?) aus 2 Eiern besteht. E. Str.

Chapin, James, P. In pursuit of the Congo Peacock; Natural History (New York) Bd. XL, No. 5, Dec. 1937, p. 725—732, 777—780. — Wie erinnerlich, war Dr. J. P. Chapin im August 1936 so glücklich gewesen, im Congomuseum zu Tervueren einen höchst überraschenden neuen Hühnervogel von pfauähnlichem Aussehen aufzufinden, der dort in einem ausgestopften Paar seit vielen Jahren ein unbeachtetes Dasein geführt hatte und offenbar aus dem Congogebiet stammte. Chapin benannte ihn *Afropavo congensis* (vgl. Orn. Mber. 1937, p. 27). Im Sommer 1937 wurde Dr. Chapin instand gesetzt, sich im Flugzeug selbst nach dem Congogebiet zu begeben und die Nachforschungen zu leiten, mit dem Erfolg, daß er Ende September mit den Bälgen von 7 Kongopfauen ins American Museum in New York heimkehrte und nun in der Lage ist, einen recht anschaulichen Bericht

über die romantische Erforschungsgeschichte dieses Kleinods, über sein Aussehen, seine Lebensweise, seine Verbreitung zu erstatten und eine ganze Reihe von Aufnahmen von seiner Beute und von dessen Wohngebiet hinzuzufügen. *Afropavo*, heute nach insgesamt 14 Exemplaren bekannt, lebt im dichten Urwald des östlichen Congogebietes östlich und südlich von Stanleyville (bei Ayena, Angumu und südwärts bis Inkongo am Sankuru). Es steht zu hoffen, daß auch einem deutschen Museum bald ein Stück zugeführt werden kann.

Schade, daß dieser interessante Bericht in einer Zeitschrift erscheinen mußte die, früher wegen ihrer Aufmachung und ihres Inhaltes hoch angesehen, vor kurzem ihr Gesicht völlig gewandelt und sich den billigen Magazinen angeglichen hat, die man nach Benutzung in den Papierkorb zu versenken pflegt. Der Werdegang von Natural Nistory, „The Magazine of the American Museum of Natural History", ist ein warnendes Beispiel dafür, wie leicht Zeitschriften absinken können, wenn sie sich bei ihrer Aufgabe, die interessierte Laienwelt mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung vertraut zu machen. hemmungslos von geschäftlichen Rücksichten leiten lassen. Schaudernd verhüllt hier die Muse ihr Haupt! E. Str.

Junge, G. C. A. Further notes on the birds of Simalur; Temminckia II, 1937, p. 198—202. — Verf. hat im Zusammenhang mit der Bearbeitung der Vögel von Simalur Veranlassung gefunden, die geographische Variabilität von *Cuculus optatus* Gould nachzuprüfen, wozu auch das ganze Material des Britischen Museums herangezogen werden konnte. Es zeigte sich dabei, daß eine kleine südliche und eine große nördliche Rasse unterschieden werden müssen. Auf die Südrasse, mit Flügellänge 168—194 mm, beziehen sich die Namen *Cuculus tenuirostris* S. Müller 1843, *Cuculus saturatus* Blyth 1843, *Cuculus optatus* Gould 1845 und *Cuculus kelungensis* Swinhoe 1863; auf die Nordrasse, mit Flügellänge 192—215 mm, bezieht sich *Cuculus horsfieldi* Horsf. & Moore 1856/58. Da der Name *Cuculus tenuirostris* präoccupiert ist, rückt *C. saturatus* an seine Stelle; und die Nomenklatur der bisher *Cuculus optatus* genannten Art gestaltet sich wie folgt:

a) *Cuculus saturatus saturatus* Blyth: Südlicher Himalaya, Assam, Burma, Süd-China und Formosa;
b) *Cuculus saturatus horsfieldi* Horsfield & Moore: Japan, Sibirien, [europ. Rußland], wahrscheinlich auch Mandschurei und Nord-China. E. Str.

Kirchner, Heinrich. Der Vogel im Fluge; 2. Lieferung. — Sumpfläufer, Säbelschnäbler, Uferschnepfen, Brachvögel, Schnepfen, Austernfischer. — Neudamm (J. Neumann) 1938. 38 S., 17 Abb. im Text und 8 farbige Tafeln [Preis geheftet RM. 6.—]. — Ein ausgezeichnetes, mit großer Sachkenntnis geschriebenes Büchlein. K. setzt damit das begonnene Werk fort (Lieferung I, 1936, behandelt die Wasser- und Strandläufer; Besprechung Orn. Mber. 1936, p. 122). Die kurzen, aber treffenden Angaben über die einzelnen Arten gliedern sich folgendermaßen: Hinweis auf Brut- und Zughäufigkeit, Beschreibung der heimischen Wohngebiete, Namenerklärung, Erkennungsmerkmale, Vorkommen und Verbreitung, Fortpflanzung, Rufe, Zug, Maße, Schutzbestimmungen (Jagd). Sehr zu begrüßen sind die 8 Verbreitungskarten im deutschen oder eurasischen Brutgebiet, die, soweit sie russisch-sibirisches Gebiet betreffen, diesmal unter Mitwirkung von Dr. B. Stegmann entworfen worden sind. Die Flugzeichnungen und farbigen Flugbilder sind lebendig erfaßt und sehr exakt, und ihre Wiedergabe verdient ein hohes Lob. Steinfatt.

Melin, Douglas. Contributions to the study of the theory of selection II. The problem of ornithophily. Uppsala Univ. Årsskrift 1936: 16. 8⁰. 355 pp. [Preis 12 kr.] — Das Problem der Wechselbeziehungen zwischen Blumen und Blumenvögeln ist im letzten Jahrzehnt viel erörtert worden. Vor allem ist es der Wiener Botaniker Porsch gewesen, der sich eifrig bemüht hat, die große Bedeutung der Vögel für die Bestäubung tropischer Blüten nachzuweisen. Er ist dabei entschieden weit übers Ziel geschossen, und eine Reaktion konnte nicht ausbleiben. Daß die Ablehnung aber eine so schroffe Form annehmen würde, wie es in der Abhandlung Melins geschehen ist, war nicht zu erwarten. Melin, der als gründlich und vielseitig geschulter Zoologe diesem Gegenstand eine sehr eingehende Prüfung hat zuteil werden lassen, kommt nämlich zu dem Schluß, daß es bisher noch nicht gelungen sei, die Existeuz auch nur einer einzigen ornithophilen Blüte nachzuweisen, einer Blüte also, die Anpassungen an den Vogelbesuch zeigt! Jeden, der sich mit der umfangreichen Literatur beschäftig hat, muß diese Behauptung aufs höchste überraschen. Melin hat sich mit dem Gegenstand nicht nur literarisch befaßt, wobei seinem Spürsinn selbst die verborgensten Stellen nicht entgingen, sondern kann sich sogar auf eigene Erfahrungen im brasilianischen Urwald berufen. Wie ist dieses Paradoxon zu erklären? Einfach daraus, daß Verf. eine, wie uns scheinen will, gänzlich vorgefaßte Meinung vertritt, in dem Bestreben, alles zu widerlegen, was zur Stütze von Darwins Selektionstheorie angeführt worden ist. Gegen Ende seiner Abhandlung (S. 225) steht der Satz: „From the above it is seen that natural selection probably works in a wholly negative manner, bringing about changes in the composition of populations but hardly either phylogenetic adaption or evolution. As long as the reverse has not been demonstrated, it seems to me that there is no real foundation for Darwin's theory. It may perhaps seem strange that a well known scientist like Darwin could be mistaken as to the effect of natural selection, but this may be due to several causes. His vague definitions and his inability to formulate problems clearly are important ones" (!). Und nachdem so die Tendenz dieser Abhandlung offenbar geworden ist, kann es auch nicht weiter Wunder nehmen, daß Verf. auch nichts von dem, was bisher als Anpassung von Vögeln an den Blumenbesuch und die Nektarnahrung beschrieben worden ist, so betrachtet wissen will: weder Schnabelform noch Zungengestalt, weder Färbung noch Bau der Verdauungsorgane noch Flugweise — denn wenn es nach Melin ginge, dann bestünde die Hauptnahrung aller dieser Vogelgruppen (der Kolibris, Nectariniiden, Meliphagiden usw.) in Arthropoden, und die Süßstoffe „are prabably not necessary for the existence of the humming-birds, only constituting a kind of delicacy or even a means of intoxication". Um zu beweisen, daß der lange Schnabel der Kolibris usw. in gar keiner Beziehung zum Blütenbesuch steht, werden Schnäbel von notorischen Arthropodenfressern ihnen gegenübergestellt, so *Avocettula* mit *Recurvirostra*, *Eutoxeres* mit *Xiphorhynchus*, *Hemignathus* mit *Drepanornis* (!) verglichen. Es ist wirklich erstaunlich, zu welcher Blindheit gegenüber handgreiflichem lebendigen Zusammenhang die Gelehrsamkeit zuweilen führt. Wer diese Schrift liest, die mit ihrer gründlichen und interessanten Erörterung der Literatur und mit der Genauigkeit morphologischer Detailforschung einen hohen Rang einnimmt, wird, weit entfernt, von solch steriler Skepsis angesteckt zu werden, mit vermehrtem Eifer den verschlungenen Wegen der Anpassung nachspüren und überall die Wirkung der Selektion erkennen. E. Str.

Nice. Margaret Morse: Studies in the Life History of the Song Sparrow I; Trans. Linnaean Soc. of New York IV, 1937, p. 1—247 [Preis 1 Dollar 50 Cents]. — Jeder an biologischen Fragestellungen interessierte deutsche Ornithologe wird mit großem Gewinn die grundlegende Abhandlung studiert haben, die die Verfasserin im Journ. f. Orn. 1933 und 1934 unter dem Titel „Zur Naturgeschichte des Singammers. Eine biologische Untersuchung mit Hilfe des Beringungsverfahrens" veröffentlicht hat. Wenige Beiträge der letzten Vergangenheit sind so anregend und voll von wichtigen Aufschlüssen gewesen, und der Dank, den wir der Verfasserin dafür wissen, ist inzwischen durch ihre Ernennung zum Ehrenmitglied der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zum Ausdruck gebracht worden. Der Einfluß dieser Abhandlung auf die Untersuchungsmethodik deutscher Fachgenossen tritt mehr und mehr in die Erscheinung und wird gewiß noch lange fortwirken. Die Untersuchungen, 1929 begonnen, schlossen damals mit dem Jahre 1933 ab; inzwischen hat sie die Verfasserin bis zum Jahre 1935 fortsetzen können und hat sich nun entschlossen, die Gesamtergebnisse in englischer Sprache zu veröffentlichen, und zwar in einer Darstellung, die noch weit mehr ins Einzelne geht als die frühere, bei uns erschienene. Sie ist dadurch ermutigt worden durch Dr. Ernst Mayr, den jetzigen Herausgeber der Trans. Linn. Soc. of New York, der der Publikation dieser Abhandlung, in Würdigung ihrer hohen Bedeutung, große Sorgfalt zugewandt und der es gewiß verdient hat, daß sie ihm von der Verfasserin gewidmet worden ist. Wer sich in Deutschland dieses Werk zu verschaffen wünscht, wird sich zweckmäßig mit Dr. Mayr (American Museum of Natural History, New York) in Verbindung setzen.

Konnte es schon als ein hervortretendes Merkmal der ersten Abhandlung über den Singammer gelten, daß die unvergleichliche Fülle der ermittelten Tatsachen in übersichtlicher Weise gegliedert und somit leicht aufzufinden war, so trifft das in noch höherem Maße für diese abschließende Darstellung zu — sie ist ein Meisterstück logischer Analyse; und ihre Benutzung wird durch die vielen Unterteilungen, kapitelweisen Zusammenfassungen, Indices zu einem Genuß, der nicht ermüdet — woraus noch gar mancher Biologe, der sich an einem ähnlichen Gegenstand versucht, eine Lehre ziehen könnte.

Der Raum eines ganzen Heftes dieser Zeitschrift würde kaum ausreichen für den Versuch, auch nur die wichtigsten Tatsachen, die von Mrs. Nice vorgebracht werden, wiederzugeben. Allein die Inhaltsübersicht dieses I. Teiles, der sich mit den Populations-Problemen beschäftigt, nimmt 6 Druckseiten ein! (Der in Vorbereitung begriffene Teil II wird der Verhaltensweise des Singammers gelten, einschließlich weiterer Einzelheiten der Revierfragen, Werbung, Gesang usw.) Es muß daher im wesentlichen genügen, wenn hier die Kapitel genannt werden: Der Singammer als Untersuchungsobjekt — Der Singammer und seine Umwelt — Gewichte und Längenmaße — Der Singammer als Zug- und Standvogel in Interpont — Frühjahr und Herbst — Wanderung — Revierbesetzung — Das Revier im Kreislauf des Jahres — Das Revier in der Jahresfolge — Die Beziehungen der Geschlechter zueinander — Die Nester des Singammers — Legebeginn — Die Eier des Singammers — Bebrütung — Jungenpflege — Erfolg und Mißerfolg des Brutgeschäftes — Der Kuhvogel in seinen Beziehungen zum Singammer — Das Ueberleben der Altvögel — Das Ueberleben der Jungvögel — Lebensdauer — Einige Populationsprobleme — Zusammenfassung — Untersuchungstechnik — Bibliographie — Sachverzeichnis — Artenverzeichnis.

Um aber noch eine Vorstellung zu vermitteln von den Ergebnissen, sei die Zusammenfassung eines willkürlich gewählten Kapitels, des XVIII., hierher gesetzt, das das Ueberleben der Jungvögel (Survival of the Young) zum Gegenstand hat:

„1. 26 ♂♂ und 14 ♀♀ aus einer Gesamtzahl von 317 ausgeflogenen Nestlingen wurden später als Brutvögel festgestellt. Der Prozentsatz solcher Rückkehrer bezifferte sich auf 4.5 bis 20, im Mittel 12.6. Das entspricht 4.5 % der abgelegten Eier.

2. Es erhebt sich die Frage, ob die Ueberzahl der ♂♂ teilweise einem hohen Geschlechtsverhältnis bei der Frühbrut zuzuschreiben sei. Die Tatsache, daß junge ♀♀ spät wiederkehren, mag für sie Schwierigkeiten der Rückkehr zum Geburtsort bedingen und würde mich andererseits auch verhindert haben, etwaige Rückkehrer, die sich in der Nachbarschaft von Interpont ansiedelten, aufzufinden.

3. 28 unter 34 zurückgekehrten Jungvögeln (82 %) siedelten sich weniger als 450 m von ihrer Geburtsstätte entfernt an, und 38 unter 40 (95 %) weniger als 800 m entfernt.

4. Nur 5 von diesen Vögeln (d. h. 1.6 % aller beringten) wurden jemals in unserem Garten gefangen.

5. Der Prozentsatz beringter Nestlinge anderer Vogelarten, die zum Brüten zu ihrer Geburtsstätte zurückkehrten, belief sich [nach Literaturangaben] auf 1.3 bis 11, abgesehen von einem ganz außergewöhnlichen Fall, in dem er 55 % betrug.

6. Unsere bisherigen Kenntnisse lassen erkennen, daß Vögel selten in Familienverbänden wandern.

7. Geschwisterehe oder Elter-Kind-Ehe ist [unter Berücksichtigung der Literatur] bisher nur in 3 Fällen bei freilebenden Vögeln erwiesen worden.

8. Junge sind viel weniger ortstreu als alte, dennoch ist bei einigen Arten die Ortstreue für einen erheblichen Prozentsatz der Jungen nachgewiesen worden.

9. Zur Erhaltung des Bevölkerungsgleichgewichts müssen 15—25 % der ausgeflogenen Jungen bis zur Brutreife am Leben bleiben.

10. Für den Hauszaunkönig und den Star ist das Ueberleben von 17 % der flüggen Jungen berechnet worden.

11. Für den Singammer schätze ich, daß 20 % der flüggen Jungen die Geschlechtsreife erleben müssen, um die Population auf gleicher Höhe zu erhalten.

12. Beringungsstatistiken aus 3 verschiedenen Quellen zeigen an, daß etwa 75 % der als Nestlinge beringten Vögel während des ersten Jahres zugrunde gehen.

13. Severtzoff gibt an, daß bei Vögeln 10 % der geschlüpften Jungen das Fortpflanzungsalter erreichen. Ich schätze, daß dieser Prozentsatz beim Singammer nahe bei 12 % liegt.

14. Ich vermute, daß $^1/_2$ bis $^3/_5$ der überlebenden jungen Singammern zu ihrem Geburtsort zurückkehrten."

Soviel muß an dieser Stelle genügen. Es sei nur noch gesagt, daß die Verf. bei ihren Darlegungen die gesamte einschlägige Literatur herangezogen und, wo immer es wichtig erscheinen mochte, Vergleiche mit ihren Befunde angestellt hat. Wer sich dieses Werk zu eigen macht, besitzt damit nicht nur die exakteste und eingehenste biologische Darstellung, die je einer Vogelart gewidmet worden ist (und wohl auf lange hinaus gewidmet werden wird), sondern zugleich auch die beste Unterlage für alle Allgemeinfragen der Brutbiologie der Vögel, die bisher geschaffen worden ist.

Daß es der Verfasserin gelungen ist, diese gewaltige Arbeit neben ihrem Beruf als Hausfrau und Mutter von 4 Kindern zu leisten, würde das Maß der Bewunderung, welche die Ornithologen der ganzen Welt ihr zollen, noch erhöhen — wenn das überhaupt möglich wäre! E. Str.

Pay, C. M. Die Waldschnepfe. Aus dem Schwedischen übersetzt, bearbeitet und illustriert von C. O. Petersen. München (E. K. Mayer) 1937. 104 Seiten, 14 Zeichnungen, 6 Aufnahmen auf 4 Tafeln. [Preis gebd. M. 4.80]. — Ein alter, erfahrener Jäger schildert in dem vorliegenden Buch seine Erlebnisse und Erfahrungen, die er vor allem in den schnepfenreichen skandinavischen Ländern und dann auch in Deutschland mit *Scolopax rusticola* gehabt hat. In den Abschnitten: „Die Waldschnepfe, der Zug der Waldschnepfe, Stimme und Balz, das Streichen der jungen Männchen, die Fortpflanzung, die Jagd vor dem Hunde, die Jagd auf dem Strich" behandelt der Verfasser in entsprechender Weise verschiedene Fragen des Schnepfenlebens. Ein Abschnitt über „die Waldschnepfe in Irland" nach Badminton und „die Waldschnepfe im hohen Norden" von Forstmeister Bellander beschließen die Ausführungen.

Das Buch entspricht etwa dem von Krüdener („Wenn die Schnepfen streichen", Leipzig 1921) mit zahlreichen wertvollen Beobachtungen über das Leben der Schnepfe in den sehr guten Brutgebieten Schwedens. Besonders wichtig sind die ausgezeichneten Feststellungen verschiedener Jäger über die Bodenbalz. Da jedoch keine Planbeobachtungen mit besonderen Fragestellungen gemacht worden sind, bringt das Buch kaum etwas wesentlich Neues. Einige Angaben, deren Neuartigkeit besonders hervorgehoben wird, können einer eingehenden Prüfung nicht standhalten. So glaubt Pay, daß die Schnepfe nur eine Jahresbrut macht, und hält die während des Sommers balzenden ♂♂ für Jungvögel, was durchaus nicht aus der Erlegung einiger junger, mitstreichender ♂♂ geschlossen werden darf. Auch die Angaben über den Zug längs der Flußtäler, die „Paarung während des Zuges" und das Forttragen der Eier im Schnabel entsprechen nicht unserer gegenwärtigen Kenntnissen. Zusammenfassend kann man jedoch sagen: Ein Buch, dessen Lesen Freude macht. Otto Steinfatt.

v. Vietinghoff-Riesch, Frh., und M. A. Pfeiffer. Falken über uns. Berlin (Dietrich Reimer) 1937. kl. 4°, 79 pp., mit 72 Abb. [Preis gebd. M. 7.50]. — Zwei hervorragende Kenner haben sich hier zusammengetan, um dieses Preislied der edlen Falknerei zu schreiben: Pfeiffer übernahm es, mit reichem kultur- und kunsthistorischen Wissen die „Falkenbeize in der Geschichte" darzustellen, während in der Person des Freiherrn v. Vietinghoff einer die Beizjagd mit Habichten und Falken schildert, der sie mit dem Temperament des Künstlers und mit dem aufmerksamen Blick des Naturbeobachters tausendfach erlebt hat. Es ist ein kultiviertes Buch, das so entstanden ist, kultiviert in seinem Bildschmuck wie in seinem Stil; es zeigt recht deutlich, daß sich zum erfolgreichen Umgang mit diesen sensiblen Vögeln nur Menschen eignen, die sie mit Fingerspitzengefühl zu behandeln wissen. Der Ornithologe, besonders soweit ihn die Probleme der Tierpsychologie anziehen, vermag hier vielerlei zu lernen, denn wie wenige andere zeigt dieses Buch auf, wie groß die individuellen Unterschiede des Verhaltens gleichartiger Vögel sein können, wie auch diese Raubvögel „Persönlichkeiten" sind, von denen jede sich auf ihre Art mit der Umwelt abfindet. So wird wohl auch in Zukunft die Falknerei, wenn

ihre Methodik sich noch weiter verfeinert hat, wertvolle Bausteine liefern können zu einer Individualforschung bei Vögeln. E. Str.

Weigold, Hugo. Der Weiße Storch in der Provinz Hannover; Niedersächsischer Heimatschutz, Heft 14 der Schriftenreihe. Hannover 1937, 97 pp. 16 Abb. [Preis M. 4.20]. — Die vorliegende Schrift ist ein weiteres Glied in der Reihe der monographischen Darstellungen über den Weißen Storch, die seit einigen Jahren für viele Gebiete Deutschlands (und Polens) entstanden sind und die beredtes Zeugnis für das gesteigerte Interesse weiter Kreise an diesem Vogel ablegen. So darf man wohl von der Arbeit Weigolds sagen, daß sie eine Lücke im ornithologischen Schrifttum ausfüllt, die besonders im Hinblick auf die genauen Untersuchungen in den angrenzenden Ländern bezw. Landesteilen längst als störend empfunden wurde. — Die Anlage der Arbeit unterscheidet sich in mancher Weise von der üblichen Art der Bestandsaufnahmen, der Darstellung des Bestandswechsels und der Besiedlungsverhältnisse des Weißen Storchs. Von dem an sich begrüßenswerten Gedanken ausgehend, möglichst viele Einzelheiten der Untersuchsbefunde der Allgemeinheit nahe zu bringen und sie unter größeren Gesichtspunkten (Klima, Bodenverhältnisse, Vegetation und Volksgebrauch) zusammenzufassen, wurde ein umfangreiches Karten- und Zahlenmaterial mit in die Schrift verarbeitet, das über alle den Storch betreffenden Fragen nahezu erschöpfende Auskunft gibt. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß durch diese Art der Derstellung die Uebersichtlichkeit oft leidet und das Wesentliche sich nicht mit erwünschter Deutlichkeit vom Unwesentlichen scheidet. Das erschwert die Verwendbarkeit des Ganzen für sich wie den Vergleich mit entsprechenden Befunden ähnlicher Arbeiten in durchaus unerwünschter Weise. — Von diesen Aeußerlichkeiten abgesehen, ist die Schrift Weigolds als grundlegender Beitrag zur Biologie des Weißen Storchs in Nordwestdeutschland zu begrüßen. Im einzelnen gibt sie zunächst einen Ueberblick über die Besiedlung in den einzelnen Landesteilen mit einer allgemeinen Zusammenfassung, aus der u. a. hervorgeht, daß bei der letzten Bestandsaufnahme vor dem Kriege (1907) 5720 Altvögel, 1934 dagegen 1634 Alte mit 3833 Jungen (Vermehrungsrate 2,3) gezählt wurden, daß der Umschwung von der Abnahme zur Zunahme erstmals 1930 (in Ostdeutschland schon 1928) zu bemerken war und daß 1907 in etwa 13—1400, 1934 nur in 810 Gemeinden Nestanlagen bestanden. Dann werden die mutmaßlichen Gründe der Ab- und Wiederzunahme besprochen, woran sich eine Kritik der Bestandsänderung schließt. In ihr lehnt Weigold Sterilität aus Nahrungsmangel zur Brutzeit ab, hält aber als dessen Folge geringe Gelegezahlen für möglich. Es werden etwa 1500 Jungvögel als jährlicher Nachwuchs errechnet, von denen nur 300—350 als „Junggesellen“ tatsächlich festgestellt sind. Von den restlichen 1200 bleibt ein Teil vermutlich noch südlich des Brutgebietes, ein anderer Teil soll durch „Umsiedlung“ verloren werden und viele gehen, nach der Annahme Weigolds, Probeehen mit älteren Artgenossen ein, wodurch sich die große Menge kinderloser Paare erklärt. Bezüglich der Standorte der Nester ist das Ueberwiegen der Baumhorste in Ostfriesland (240 von 259), der Nester auf Weichdächern in den Regbez. Stade (797 von 857) und Lüneburg (443 von 678) hervorzuheben. Ueber Zug und Winterquartiere ist nichts zu erwähnen, was nicht schon bekannt wäre. Das Verhältnis des Storchs zum Menschen wird durch die Tatsache gekennzeichnet, daß nicht die Wohnmöglichkeit für seine Verbreitung ausschlaggebend ist, sondern die

Ernährungsmöglichkeit. Ein Vergleich der Storchdichte mit hydrographischen und geologischen Karten zeigt, daß die Besiedlung der Flußgebiete und Küsten weitaus am stärksten ist, daß das sandige Flachland ebenso wie Hügel-, Berg und Waldland gemieden wird, aber auch das saure Hochmoor. Grünland wird also nur besiedelt, wenn es nicht aus saurem kultivierten Moor gewonnen und nicht zu trocken ist; es kommt demnach weniger auf die Feuchtigkeit allein an als auf den Nährstoffgehalt des Wassers, auf dessen Pflanzen- und Kleintierwelt. Abschließend wird die Bedeutung des Storchs im Volksglauben erörtert und auf Grund der verschiedenen Untersuchungen über die Nahrungsbiologie „Adebars" für dessen tatkräftigen Schutz eingetreten. Joachim Steinbacher.

Nachrichten.

Verstorben.

Prof. Dr. Carl Lauterbach, der sich als Naturforscher und Geograph durch die Aufschließung des Gogolflusses in Deutsch-Neuguinea einen Namen gemacht hat, ist am 1. September 1937 im Alter von 73 Jahren in Breslau-Stabelwitz gestorben. Er begann seine — hauptsächlich botanischen — Forschungen in Neuguinea im Jahre 1890 und ist dann viele Jahre hier forschend und sammelnd tätig gewesen. Auch die Ornithologie hat Nutzen aus seiner Sammeltätigkeit ziehen können. So war er der Entdecker des äußerst seltenen, eigenartigen Paradiesvogels *Chlamydera lauterbachi* Rchw., dessen Typus sich im Berliner Zoologischen Museum befindet. H. G.

Am 21. Januar 1938 starb nach kurzer Krankheit Dr. Sergius Alexandrowitsch Buturlin im Alter von 66 Jahren. (Geboren am 22. September 1872 in Montreux, Schweiz.) Mit ihm ist der letzte jener „alten" russischen Ornithologen dahingegangen, deren Namen bereits in der Vorkriegszeit in den Fachkreisen Europas und Amerikas wohlbekannt waren. Vor dem Kriege in Wesenberg (Estland) ansässig, vertrieb ihn der Bürgerkrieg aus seinem Heim, das dem sengenden und plündernden Pöbel zum Opfer fiel, und ließ ihn Schutz in Moskau suchen. Hier baute er sich eine neue Existenz auf, was ihm, dem Sproß eines alten russischen Adelsgeschlechtes, wohl kaum tleich geworden sein mag.

In jüngeren Jahren hat Burturlin große Forschungsreisen gemacht, insbesondere in den hohen Norden (Nowaja-Semlja, Kolgujew, Tschuktschenland a. a.); am bekanntesten ist seine Kolyma-Expedition geworden, auf welcher er erstmals die Rosenmöwe (*Rhodostethia rosea*) am Brutplatz auffand; er hat darüber in einer vortrefflichen Arbeit in The Ibis 1906 berichtet. Den Lesern des J. f. O. ist er vor allem durch seine aufschlußreiche Arbeit über die geographische Verbreitung der Vögel im nordöstlichen Sibirien (1908) bekannt geworden. Auch in den Ornith. Mtsb. hat er wiederholt das Wort ergriffen (Neubeschreibungen). Buturlin hat überhaupt viel veröffentlicht — einschl. seiner mammaliologischen, geographischen und jagdlichen Aufsätze sollen es ca. 2000 Beiträge sein, — meist in russischer, aber auch in englischer Sprache; zuletzt machte er sich durch mehrere ornithologische Bestimmungsbücher sehr verdient. Als großer Nimrod — er war z. B. ein erfolgreicher Bären- und Elchjäger — bevorzugte er für die Publikation seiner Aufsätze — auch soweit sie rein wissenschaftlichen Inhalts waren — die russische Jagdpresse (er gab selbst eine Jagdzeitung heraus), übrigens sehr zum Mißvergnügen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Joachim, Str. E.

Artikel/Article: Schriftenschau 54-63